

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde
und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude
des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesell-
schaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour
l'étude des oiseaux et leur protection

REDACTION :

Karl Daut in Bern. ... Alfred Richard, Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction :

Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen,
Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Beobachtungen über das Vogelleben im Jauntale zur Winterszeit.

Von Leonhard Thürler.

Während der zwei strengsten Wintermonate Dezember und Januar 1909/10 konnte ich einige Beobachtungen über diejenigen Vögel machen, welche auch trotz des tiefen Schnees in unserm Tale aushalten. Zuerst einige Bemerkungen über die geographische Lage. Die Talsohle liegt gegen 1000 und die Gipfel der steil ansteigenden Berge erheben sich bis 2300 Meter ü. M. Die obersten Spitzen reichen also in die kalte Region und an den Ablängen sind ausgedehnte Fichten- und Buchenwäldungen. Der Winter dauert fünf bis sechs Monate und der Schnee liegt im Tale oft über 1 Meter hoch.

Deswegen hat hier das Vogelleben einen ganz verschiedenen Charakter, als im Mittelland. *Spatzen* gibt's natürlich auch; aber der *Buchfink* bleibt nur in wenigen Exemplaren hier. Er hält sich in der Nähe der Wohnungen auf. Seine Nahrung besteht meist aus Vogelbeeren. Die ganze Gegend, vom Tale bis zur Grenze des Waldwuchses ist belebt durch das melodische „Diü“ des *Gimpels*. Der Vogel hat sich über die ganze Gegend ausgebreitet und hält auch jetzt ziemlich genau sein Revier ein. Er frisst die Früchte von Ahorn und Esche, die Samen aus den Vogel- und Schneeballbeeren. Ueberall

entfernt er geschickt die äussern Hüllen und verzehrt nur den Keimling. Ich beobachtete auch, dass er besonders gern die Knospen vom Schwarzen Geissblatt verzehrt; er beraubt die Sträucher, auf welche er einfällt, vollständig jeder Knospe. Bei der Nahrungssuche geben die Gimpel selten einen Laut von sich, und wenn man sich einem Vogelbeerbaume nähert, auf welchem einige schmausen, so bleiben sie ganz ruhig sitzen, erst wenn sie sich entdeckt glauben, fliegen sie laut lockend davon. Diese Eigentümlichkeit erinnert an den Kirschkernebeisser. Es scheint, dass von den Gimpeln meistens nur Weibchen in mildere Gegenden wandern. Meine diesbezüglichen Aufzeichnungen ergeben: Einmal drei Männchen, dann vier Männchen und ein Weibchen, zwei Männchen und ein Weibchen, oft aber auch ein einzelnes Männchen. In der Nähe von Freiburg aber traf ich in kleinern Gruppen selten mehr als ein Männchen.

Im Erlengebüsch trifft man häufig den *Erlenzeisig*, oft gegen 50 Stück in Gesellschaft von einigen *Distelfinken*. Die merkwürdigsten Vertreter des Finkengeschlechtes aber sind die *Kreuzschnäbel*. Am Nordabhange der Hochmatt (1500 Meter), wo die Sennweiden dicht mit kleinern Tanngruppen übersät sind, beobachtete ich eine Gesellschaft von über 20 Stück. Sie sind in einem kleinen Gebiet regelmässig anzutreffen. *Hauben-* und *Alpensumpfmäusen*, welche immer in ihrer Begleitung zu finden sind, sowie ihr lustiges „köp“, „köp“, verraten sie schon von weitem. Sie sind gewöhnlich auf zwei oder drei benachbarten Fichten an der Arbeit. Die meisten hängen an den Zapfen; nur wenige beissen einen solchen ab, und ziehen ihn auf den gleichen Ast hinauf, an dem er gewachsen war. In seltenen Fällen, wenn sie etwa von einem andern Kreuzschnabel belästigt werden, fliegen sie mit den Zapfen davon, sogar höher hinauf. Nie aber sah ich sie die Zapfen auf eine bestimmte Stelle tragen, wie man dies vom Fichtenkreuzschnabel berichtet. Doch habe ich am 3. Januar 1910 in Uebewil bei Freiburg einen Kreuzschnabel beobachtet, wie er die Zapfen immer von einer bestimmten Stelle zu Boden fallen liess. Ich glaube also, dass wir es hier im Jauntale mit dem *Kiefernkreuzschnabel* zu tun haben. Die Zapfen, welche von den Kreuzschnäbeln bear-

beitet worden sind, kann man daran erkennen, dass sie etwa zwei Centimeter hinter der Anheftungsstelle abgetrennt sind; die Schuppen werden der Länge nach aufgespalten.

Von interessanter Zusammensetzung sind hier die *Meisenzüge*. Im Walde wandern oft 20—30 Stück *Goldhähnchen*, *Tannen-*, *Sumpf-*, *Alpensumpf-*, *Hauben-* und *Kohlmeisen*. Dazu gesellen sich häufig *Baumläufer* und *Kleiber*. Dem Jaunbache entlang beobachtete ich seit zwei Monaten zwölf *Schwanzmeisen*, die fast alle Tage auf- und abwanderten. Trotzdem die eigentlichen Tagraubvögel alle verweist sind, haben die Meisen dennoch einen argen Feind, nämlich den *Raubwürger*. Ich sah letztern zweimal, wie er sich gegen Abend plötzlich auf eine Meisengruppe stürzte. Das eine Mal gelang es ihm eine Kohlmeise zu erbeuten, welche er davon trug.

Am Bache singt schon seit Ende Dezember die *Wasseramsel*. In der Entfernung von einer halben Stunde trifft man drei Paare. Ihren Verwandten, den *Zaunkönig* beobachtete ich recht selten und hörte ihm bis im Februar noch nie singen.

In wenigen Exemplaren bleiben auch drei *Drosselarten* hier. Es sind *Schwarz-*, *Mistel-* und *Singdrossel*. Besonders interessant ist, dass die Amsel auch die Früchte vom Weissdorn verzehrt. Es sind bekanntlich Steinfrüchte, welche bis zum Frühling an den Sträuchern hängen bleiben. Diese Vögel verschlucken auch die harten „Steine“, geben sie mit den Exkrementen wieder von sich und verbreiten dieselben auf diese Weise weit herum. Es ist, in Anbetracht der harten Schale mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass die Samen ihre Keimfähigkeit nicht verlieren, wenn der Magensaft auch auf die Schale einwirkt.

Ein interessanter Vogel ist die *Alpenbraunelle*. Sie erscheint bei tiefem Schnee auf den Heuböden der Scheunen. Bei uns kann man regelnässig ein Exemplar antreffen, welches Säneren aus dem Heu heraussucht; man nennt dieselbe deswegen „Blüentvögeli“.

Elstern und *Rabenkrähen* bleiben in einzelnen Paaren hier, und wenn der Winter allzu strenge herrscht, fliegt hie und da ein *Kolkrabe* ins Tal herunter. Die *Alpendohlen* wandern in Scharen von oft gegen 100 Stück der Nahrung nach. In den

Wäldern treiben sich *Eichel-* und *Tannenhäher* herum. Die ersteren scheinen bei der Nahrungssuche durch einen feinen Geruchssinn geleitet zu werden. Liegt nämlich auf dem Waldboden eine dichte Schneedecke, so fliegt der Eichelhäher bald hier, bald dort auf den Boden, macht ohne besonders herumzuzusehen, ein Loch bis auf die Erde, und gewöhnlich beweisen die Schalen einer Buch- oder Haselnuss, dass diese Operation mit Erfolg begleitet war.

Im finstern Tannenwalde walten *Schwarzspecht* und *Waldkauz* ihres Amtes. Von den *Buntspechten* sah ich bisher nur ein einziges Exemplar.



Der Wasserstar oder die Bachamsel.

Cinclus aquaticus (L.).

Von P. Blumenstein, Lauenen b. Gstaad.

Am 8. Februar dieses Jahres habe ich hier am Lauibach, der das sogenannte „Rohr“, eine weite Schilf- und Sumpfbene, durchfließt, einen Vogel gesehen, den ich schon am 1. September 1909 daselbst beobachtete. Weil ich ihn damals zum ersten Mal sah, kannte ich ihn nicht sogleich, beobachtete ihn deshalb lange und genau. Ich suchte damals nach Enten dem Bache entlang und bemerkte plötzlich bei einer Biegung des Baches auf einer Kiesbank einen mir neuen Vogel. Ich hätte ihn leicht erlegen können, denn die Distanz war kaum 40 Meter. Statt aber von der Flinte Gebrauch zu machen, machte ich Gebrauch vom Feldstecher. Vom hohen Schilf gedeckt, hatte ich alle Musse, den Vogel mir näher anzusehen, da er keine Miene machte, das Weite zu suchen.

Der Vogel hatte die Grösse eines Stars, das Gefieder schwarz, nur Kehle und Brust rein weiss. Der ganze Körper kam mir gedrängener vor als beim Star. Der Schwanz und die Flügel waren ziemlich kurz im Verhältnis zur Grösse des Vogels, Schnabel gerade auslaufend, nicht extra lang und von schwarzer Farbe. Die Beine und Füsse, von grauschwarzer Farbe, liessen den Wasservogel erkennen, denn sie waren ziemlich hoch.